

Holbein, nicht aber mit dem Jüngeren, sondern mit dem Älteren zu thun haben. Ist das aber der Fall, so müssen wir noch weiter gehen und dem Älteren auch die Madonna mit dem Maiglöckchen vom Pastor Schmitterhug in Sanct Gallen und das männliche Bildniß vom Grafen Lanckoronski in Wien zuschreiben und diese Bilder aus dem Register der Werke Hans Holbein's des Jüngeren streichen. Interessant dabei ist der Vergleich, den die Dresdener Ausstellung uns auch hier erlaubt. In dem Wiener Bilde ist ein älterer Mann dargestellt, der eine große braune Mütze und einen braunen Pelz trägt; hinter ihm ist eine blaue Wand, vor ihm eine Balustrade mit rothem Damast bedeckt, im Hintergrund Architektur; oben grau in grau zwei Genien, gewundene Ornamente und zwei Medaillons, worauf man das Datum 1513 liest. Auf den Pilastern die Worte „Als ich was 52 Jar alt | da het ich die Gestalt“. Im allgemeinen ist der Fleischton braun mit weißblaffen Lichtern und Schatten, wie eingeriebenen Lasuren, das Ganze mit großer Sorgfalt vollendet. Die Technik paßt schlechterdings nicht zu der von Hans dem Jüngeren, besser zu der von Hans dem Älteren. Werfen wir nun einen Blick auf die „Madonna mit dem Maiglöckchen“, so fällt es gleich auf, daß die architectonische Umrahmung, die Genien, Ornamente und Medaillons dieselben sind wie in dem Bildniß vom Grafen Lanckoronski, ebenso daß die Inschrift „Carpet aliquis cecius quam imitabitur, Johannes Holbain in Augusta hingewat“ dieselbe Stelle einnimmt wie die Inschrift auf dem Wiener Portrait. Weiter geht die Gleichheit nicht; denn die Architektur ist bräunlich, die Madonna glatt, braun gefärbt und ohne Spur des geriebenen Verfahrens, das wir auf dem Gegenbild sehen. Wie wäre es aber, wenn wir näher auf die Geschichte der Madonna mit dem Maiglöckchen eingingen? Bewiesen ist, daß das Bild einst in sehr schlechtem Zustande war. Schon in München konnte man sehen, daß es stark restaurirt, daß sogar der ganze Kopf des Christkinds neu ist. Es ist möglich, daß der Unterschied zwischen den beiden Bildern früher nicht so groß war, wie er jetzt ist, möglich, daß beide vom älteren Hans Holbein herrühren, besonders da die Inschriften in beiden Fällen alle Merkmale der Echtheit an sich tragen.

Diese Aber weiter zu verfolgen würde uns hier zu weit führen. Es genügt wohl für den Augenblick die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf diesen Punkt gelenkt zu haben. Es wäre leicht thunlich, gestützt auf die Grundlage, welche die Dresdener Ausstellung dazu gewährt, die verschiedenen Richtungen von Talent und Geist Hans Holbein's des Jüngeren zu illustriren, seinen Geschmack als Erfinder von Ornamenten, sein Geschick als Zeichner, seine derbe Kraft in historischen Compositionen zu beleuchten. Es würde aber schwer halten, mehr darüber zu sagen, als was schon besser und

ausführlicher von Zahn, Woltmann und anderen gesagt worden ist, und wir können nur Jedem den Rath ertheilen, sich nach Dresden zu begeben, um selbst eine Ueberzeugung in diesen wichtigen Fragen zu gewinnen.

J. A. Crowe.

Frankfurter Familien-Namen.

Wie alle Städte hat auch Frankfurt seine Bevölkerung aus der nächsten Umgebung erhalten, doch ist dabei der Unterschied bemerkbar, daß, da die lutherische Confession bis 1806 in der Stadt bevorzugt war, die Bevölkerung vorwaltend aus lutherischen Gebietstheilen sich ergänzte. Nach den Staaten und Staatentheilen der jetzigen und jüngstvergangenen Zeit hat Frankfurt seine Bevölkerung vorwiegend aus dem Großherzogthum Hessen, der Landgraffschaft Hessen-Homburg, dem Herzogthum Nassau, der Graffschaft Hanau, dem Fürstbisthum Fulda, der kurfürstlich hessischen Provinz Oberhessen, dem badischen Unterland (Pfalz), dem württembergischen Franken (Hohenlohe u.), den bairischen Provinzen Unterfranken-Mschaffenburg und Rheinpfalz und den preussischen ehemals pfälzischen Rhein-Nahelanden (Kreuznach u. u.) erhalten. Auffallend ist dabei, wie sehr das Fürstenthum Waldeck nach Frankfurt hingravitiert, während die nur wenig nördlicher gelegenen Lippe'schen Länder nach Cassel und Hannover hinstreben. 1867 waren in Frankfurt anwesend 213 Waldecker, dagegen aus dem doppelt so großen Lippe-Deimold nur 6, aus Schaumburg-Lippe 1. Die zahlreichen französischen Namen sind theils die von protestantischen Franzosen und Wallonen, welche unter König Franz I. von Frankreich, unter Herzog Alba, endlich nach Aufhebung des Edicts von Nantes 1685 in Frankfurt einwanderten, theils solche von Waldensern, welche aus den in der Nähe von Frankfurt gelegenen Colonien zu Hanau, Neu-Isenburg, Friedrichsdorf, Dornholzhausen u. nach Frankfurt übersiedelten, theils endlich die von Franzosen, welche als Sprach-, Fect-, Tanzlehrer u. sich in der Stadt sesshaft machten. Die italienischen Namen stammen meist von Geldwechslern und von Händlern mit den Producten ihres Vaterlandes, die tschechischen von den österreichisch-böhmischen Regimentern, welche in Folge des April-Attentats von 1833 bis 1842 die Stadt besetzt hielten. Die übrigen Nationalitäten sind nur durch eine höchst geringe Zahl von Namen vertreten. Eine besondere Besprechung verdienen noch die Familien-Namen der zahlreichen jüdischen Bevölkerung (1867: 8500 Seelen). Erst das kaiserlich primatische Edict vom 30. Septbr. 1809 setzte fest,